



«Es geht um Lebenszeit»

Erkenntnis im Kemmeribodenbad Vor einem Jahr hat ein Unwetter Reto Invernizzis Landgasthof zerstört. Drei Monate später starb sein Vater. Diese Schicksalsschläge liessen den Wirt umdenken.

Susanne Graf

Reto Invernizzi öffnet die Tür zum frisch renovierten Bädli-Saal. Zu jenem Raum im fast 200-jährigen Kemmeribodenbad, in dem die Gäste normalerweise gediegen speisen und Feste feiern. Am späten Nachmittag des 4. Juli 2022 stauten sich hier Dreck und Wasser bis auf eine Höhe von 1,80 Metern. Bevor an der Vorderseite des Landgasthofs eine Tür brach und sich die Masse auf die Gartenterrasse ergoss – mitsamt Tischen, Stühlen und auch einem Flügel.

Jetzt steht der Wirt also im neu ausgekleideten Raum. Die Möbel fehlen noch. Aber eine edle Holzbank zieht sich rundum die Wand entlang. Sie wurde aus Eichenholz gefertigt. Von einem Schreiner, der im Oberfrittenbach bei Langnau einen Bauernbetrieb führt, den Baum vor drei Jahren gefällt und sich damals gesagt habe: «Es wird der Tag kommen, an dem ich das Holz an einem besonderen Ort einbauen werde.»

Sie kamen, um zu helfen

Solche und ähnliche Geschichten erzählt Reto Invernizzi, wenn er zurückblickt auf die Monate, die seit dem verheerenden Unwetter in Schangnau vergangen sind. Er erzählt von Mitarbeitenden, die darum baten, vorübergehend von der Gastronomie in die Baubranche zu wechseln, um eigenhändig beim Wiederaufbau des zerstörten Erdgeschosses zu helfen.

Oder von Christoph Wandfluh, dem Freund und Besitzer des Berghotels Oeschinensee, der am Tag nach der Katastrophe

ins Kemmeribodenbad kam und nichts anderes tat als Anrufe entgegennehmen. «Das Telefon klingelte ununterbrochen», sagt Invernizzi. Wandfluh sei zehn Tage geblieben, um ihm beizustehen.

Invernizzi erzählt auch von seinem Bruder, dem Berufsoffizier, den er um Hilfe gebeten habe, als er am 5. Juli um sechs Uhr morgens bis zu den Oberschenkeln im Schlamm stand und erkannte: «Ich habe keine Chance, das allein zu bewältigen.» Ein paar Stunden später sei der Bruder da gewesen – und zweieinhalb Wochen geblieben.

Trotz und Adrenalin

Es sind solche Geschichten, die Reto Invernizzi mental über Wasser hielten. Und ihm halfen, in die Tat umzusetzen, was er am Tag nach dem Unglück trotzig in die Mikrofone einer Schar Journalistinnen und Journalisten sagte: «Wir kommen zurück.» Kapitulation sei absolut keine Option, verkündete er neben dem Platz, wo Zivilschutzangehörige in Schwemmholz verkeilte Gartentische aus dem Schlamm zogen.

Ein Stück weit sei es wohl dem Adrenalin geschuldet gewesen, dass er sich damals so kämpferisch geäussert habe, sagt er rückblickend. «Aber der Ort hat es auch verdient, dass die Geschichte dieses Generationenerbes weitergeschrieben wird.»

Das habe nicht nur für ihn von Anfang an festgestanden, sondern auch für seine Frau. Er weiss, dass das nicht selbstverständlich war.

«Mit ihr habe ich das grosse Los gezogen», sagt er. Alexandra und Reto Invernizzi führen den Betrieb in sechster Generation.

Jetzt sitzt er im fast fertig aufgebauten Restaurant am sogenannten Unwettertisch. Dicke Holzbretter – Teile der Riemenböden, die fast 200 Jahre das Hotel trugen – bilden die Tischplatte. Schwer liegen sie auf einem Felsblock, den die Emme an jenem denkwürdigen Tag aufs Areal spülte.

An diesem symbolträchtigen Platz spricht Invernizzi über das, was ihn ein paar Monate nach dem Unwetter viel härter traf als die Zerstörung seines Elternhauses: vom Tod seines Vaters. Heiner Invernizzi starb letzten Herbst an den Folgen eines Hirntumors.

Der Vater ahnte das Ausmass

Erst gut zwei Wochen nach der Überschwemmung seien er und sein Bruder mit dem Vater durchs beschädigte Haus gegangen. Erst räumten sie alle zerstörten Relikte weg, die an die lange Familiengeschichte erinnerten hatten. «Er hat nicht viel gesagt», erinnert sich der 41-Jährige. Nur immer wieder: «Die Finanzen, die Finanzen, Reto.»

«Damals wusste ich noch nicht, was auf mich zukommt.» Aber der Vater, der als Baufachmann ge-

«Einen guten Namen zu erarbeiten, ist das eine. Ihn auch zu



behalten, ist etwas anderes.»

Reto Invernizzi

arbeitet hatte, bevor er den Landgasthof übernahm, habe das Ausmass des Schadens wohl sogleich erfasst. «An ihn hätte ich später noch so viele Fragen gehabt.»

Rund 10 Millionen Franken seien im vergangenen Jahr im Landgasthof Kemmeribodenbad verbaut worden. Noch sei nicht definitiv geregelt, welchen Teil die Versicherungen übernehmen, sagt der Besitzer. «Aber es bleiben Riesenbeträge an uns hängen.» Längst nicht alles würden die Versicherungen abdecken.

Das sei auch der Grund, weshalb der Betrieb Anfang Juli 2023 wiedereröffnet werde. Der Neustart erfolge nicht etwa aus Marketinggründen genau ein Jahr nach dem Unglückstag, «sondern weil unser Topf bis dahin leer ist», Invernizzi sagt: «Wenn ab Juli nicht wieder Geld reinkommt, gibt es uns nicht mehr.»

Die Crew blieb an Bord

90 Prozent der rund 70 Mitarbeitenden, die vor einem Jahr im Kemmeribodenbad tätig waren, kehren zurück. Das ist nicht selbstverständlich in Zeiten, da die Gastrobranche besonders stark unter Fachkräftemangel leidet. Und es ist wohl dem Umstand geschuldet, dass das Ehepaar

Invernizzi innerhalb kurzer Zeit organisiert hatte, wo die Angestellten während des Wiederaufbaus beschäftigt werden könnten.

Einige wurden in andere Betriebe ausgeliehen, andere etwa in der Bergkäserei Marbach beschäftigt. Oder im Bistro, das Invernizzi für ein Jahr in Thun eröffnete. Wieder andere betreuten den grossen Stand, den die Sportgastro AG dem Kemmeribodenbad auf dem Berner Expo-Gelände zur Verfügung stellte.

Wie in Thun konnte Invernizzi in Bern nicht nur eigenes Personal weiterbeschäftigen, sondern auch als Betrieb «sichtbar bleiben», wie er sagt. Das sei wichtig, denn: «Einen guten Namen zu erarbeiten, ist das eine. Ihn auch zu behalten, ist etwas anderes.»

Dazu gehörten eben die Mitarbeitenden, die die Stimmung im Kemmeribodenbad ausmachen. «Und deshalb wollen wir achtsam zurückkehren», sagt Reto Invernizzi. Er spricht auch im Namen seiner Frau: «Das Unwetter hat uns verändert.» Es sei ihr Ziel, den Menschen künftig noch mehr «Erholungs- und Genussmomente» bieten zu können. «Es geht doch darum, dass wir Lebenszeit miteinander verbringen – mit den Mitarbeitenden, den Gästen und der Familie.»

«Der Gast ist Partner»

Zu einem Genusserelebnis gehören für den Wirt aber Menschen, «die gut miteinander umgehen». Das allgemein bekannte Credo,

wonach der Gast König sei, formuliert Invernizzi um: «Der Gast ist Partner.» Als Chef wolle er sich künftig schützend vor seine Mitarbeitenden stellen, wenn jemand fordere, was das Kemmeribodenbad nicht bieten könne – oder bieten wolle.

Der Wirt freut sich aber auf die Rückkehr seiner Gäste. «Sie haben mir gefehlt, ich liebe Menschen», sagt er. Gleichzeitig wird er die Bauarbeiter vermissen, die nun in seinem Betrieb monatelang ein und aus gingen. «Sie sind mir richtig ans Herz gewachsen.»

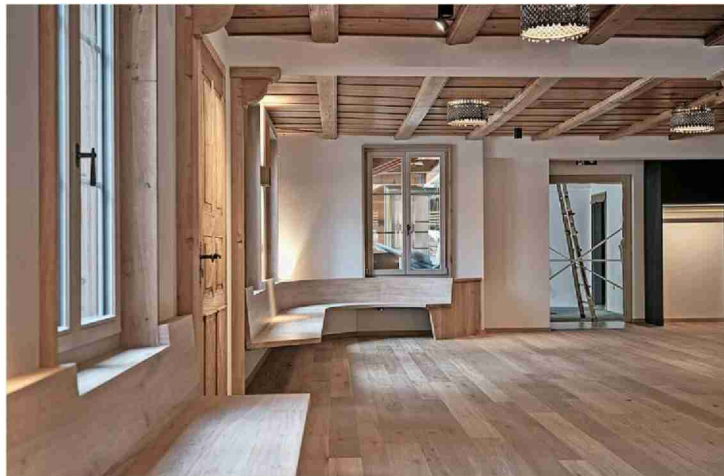
Reto Invernizzi scheint das Unglück, das die Natur am 4. Juli 2022 über sein Elternhaus gebracht hat, gut überstanden und die Wiederaufbauphase mit ungebremster Energie geschafft zu haben. Doch so einfach, wie es nach aussen schien, war es nicht: «Eine Weile hatte ich grosse Verlustängste.» Überall habe er Gefahren gewittert, habe befürchtet, dass seinen Töchtern oder der Frau etwas zustossen könnte.

Und er ist sich bewusst: Die Zeit, das Ganze mental zu verarbeiten, werde für ihn wohl erst kommen, «wenn hier wieder alles rundläuft».

Am 3. Juli 2023 öffnet das Hotel Landgasthaus Kemmeriboden-Bad. Tagesgäste werden im Restaurant erst ab 6. Juli bedient. Für Nicht-Hotelgäste wird dieses neu nur von Donnerstag bis Sonntag offen sein.



Reto Invernizzi sitzt am sogenannten Unwettertisch. Die Tischplatte besteht aus Brettern, auf denen das Restaurant 188 Jahre stand. Der Felsbrocken wurde bei der Sturzflut angeschwemmt. Fotos: Dres Hubacher



Das Eichenholz, aus dem die Bank gebaut wurde, hat drei Jahre auf seine besondere Bestimmung gewartet.



In der Küche ist alles neu, und das Personal wird neue Abläufe verinnerlichen müssen.



Die Stützmauer soll den Landgasthof davor bewahren, dass die Emme bei einem nächsten Hochwasser erneut auf sein Areal eindringt.